



Blick Richtung Büschfeld

Erzgräber Weg



Erzgräber Weg

Länge: 12 km
 Streckenprofil: mittelschwer
 Zeit: ca. 4 Stunden
 Markierung: Traumschleifen-Logo

Kultur erwandern!



Schmelz
 Natur & Kultur



Am Rand des Großen Horstes entlang führt der Weg mit herrlichen Ausblicken zur Limbacher "Birg", einer Wehranlage, die in vorrömischer Zeit begründet und bis in das 7. bzw. 8. nachchristliche Jahrhundert immer wieder neu aufgebaut wurde und dem Schutz der Bevölkerung in Unruhezeiten diene.

Die Birg war im Wesentlichen ein Zufluchtsort in Unruhezeiten, und zwar beginnend vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 7./8. nachchristliche Jh. hinein. Eine keltische Nutzung der Birg wird vermutet, acht Nutzungsperioden der Birg sind nachgewiesen. Dabei wurden nicht in allen Nutzungsperioden alle drei befestigten Ebenen genutzt.

Die Nutzungsperioden der Birg

Zeichnung 1:

Nachgewiesene Nutzungsphasen in der Keltenzeit:

- Keltische Wallanlage, Nutzung bis zur Eroberung Galliens durch Julius Cäsar um 50 v. Chr. Es gibt keine Funde und keine Siedlungsspuren für das 1 - 2. Jh. n. Chr.

Zeichnung 2 und 3:

Durch Funde nachgewiesene Nutzungsphasen in der Römerzeit:

Für die Zeit zwischen der 2. Hälfte des 3. Jh. bis ins 4. Jh. hinein datieren die ersten Germaneneinfälle.

- 275 n. Chr. erobern die Franken und Alemannen Trier
- Um 350 n. Chr. erneuter Germaneneinfall
- 360 - 400 n. Chr. Frankeneinfälle, bei denen Trier mehrfach verwüstet wurde
- Um 451 n. Chr. Hunneneinfälle unter Attila

Zeichnung 4:

Nachgewiesene Nutzungsphasen im Frühmittelalter:

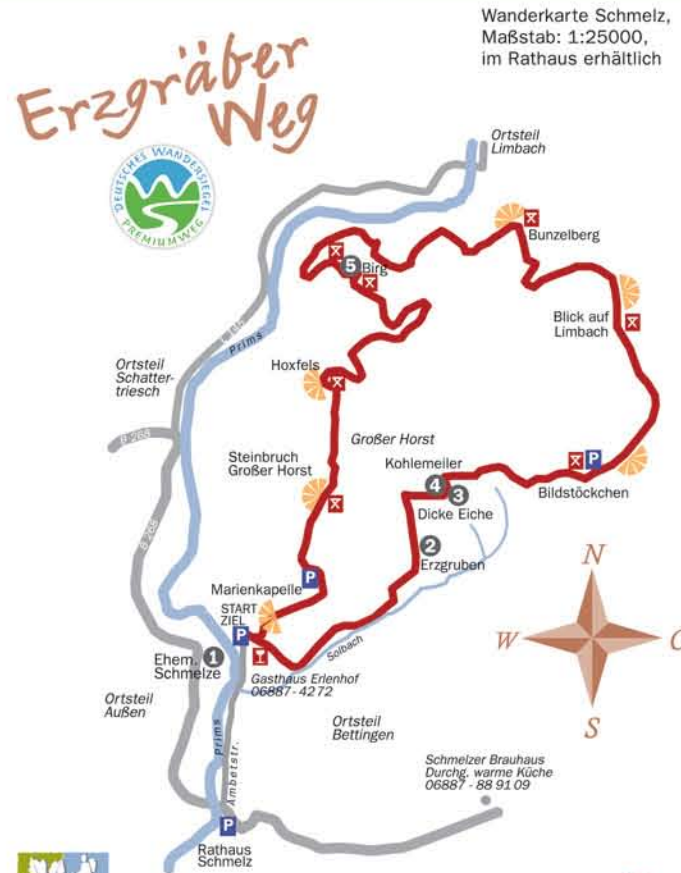
- Ende des 5. bis zum Beginn des 6. Jh. Fränkische Zeitepoche
- Frühes 7. und 8. Jh. Fränkisch-karolingische Zeit



Rengeskopf Marienkapelle

Der Hoxfels, (o. Abb.) eine Felssteilkante aus Latitandesit (Alter 280 - 290 Millionen Jahre) eröffnet einen grandiosen Ausblick auf das enge Primstal und die gegenüberliegenden Hochflächen vulkanischen Ursprungs.

Ziel Bevor man nun zum Wanderparkplatz zurückgelangt, bietet der Rengeskopf, ebenfalls eine vulkanische Intrusion (s. Infotafel), einen sehr guten Blick auf die Orte Schmelz und Hüttersdorf.



Wanderkarte Schmelz, Maßstab: 1:25000, im Rathaus erhältlich

Fotos: U. Braun, E. Gransdorf • Gemeinde Schmelz • Konzept/Gestaltung: www.katjafrank.de



Gemeinde Schmelz
 Rathausplatz 1
 66839 Schmelz

SAARLAND



NATUR PARK
 Saar-Hunsrück

Telefon: 06887- 301-138
 Telefax: 06887- 78 34
 s.altmeyer@schmelz.de

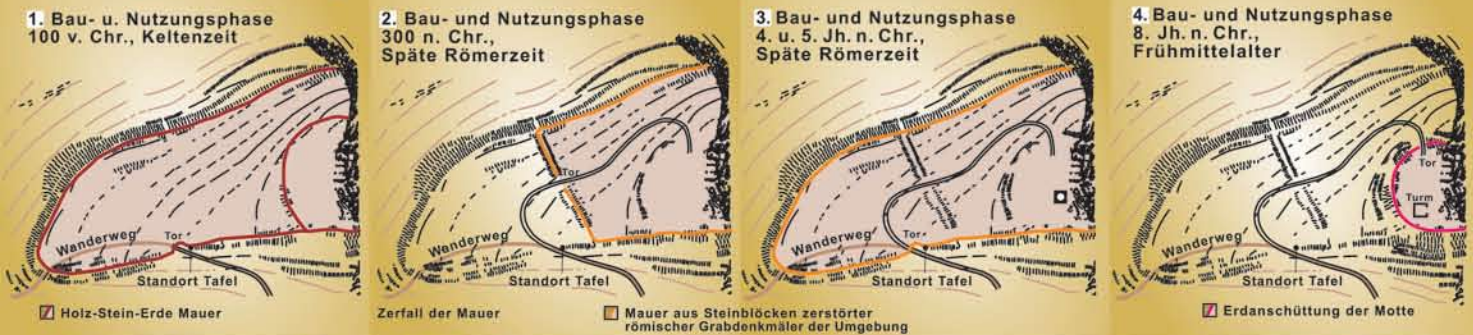
Die Birg 5

Die Höhenbefestigungsanlage „Birg“ nutzt die topographische Situation. Zum einen befindet sich im Osten eine Felswand von 30 m Höhe und 100 m Länge. Im Norden fällt das Gelände steil ab. Im Süden und Westen wurde die Anlage durch eine Schutzmauer Typ Priest (s. Infotafel) gesichert. In der Befestigungsanlage gab es keine Quelle. Östlich am Fuße der Steilwand befand sich für die Wasserversorgung der Anlage vermutlich ein Becken oder ein künstlich angelegter Teich. Es sind noch Wälle zu sehen, die zum Ansammeln von Wasser aus einer Quelle gedient haben könnten.

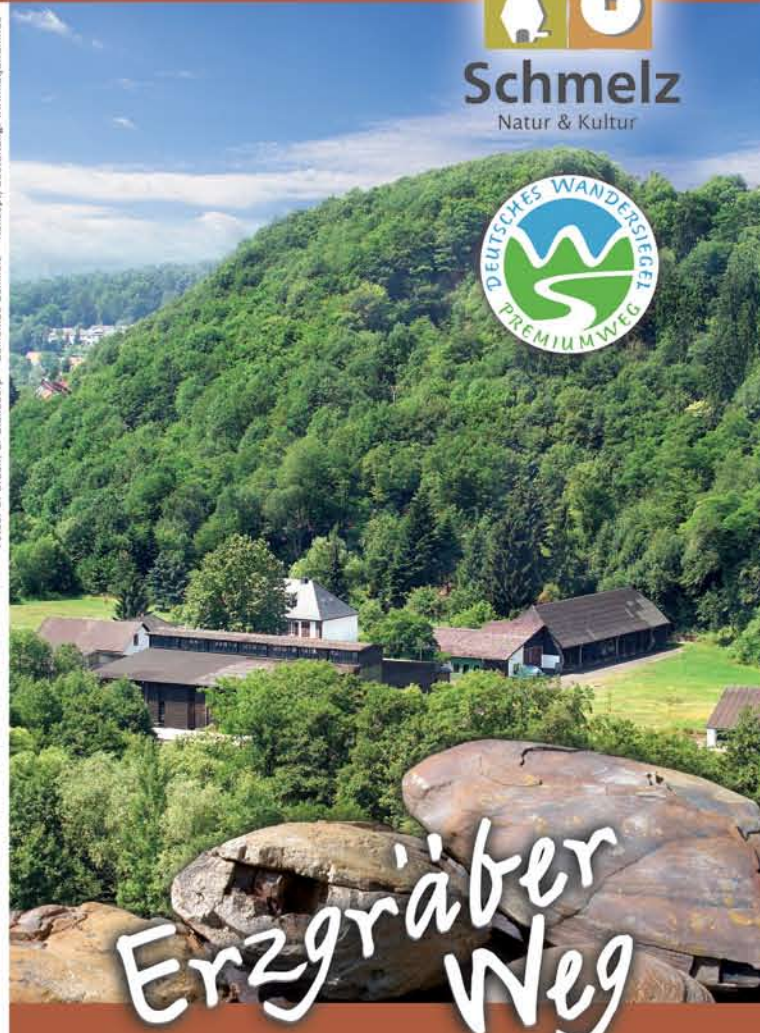


Auf der Birg

Die Birg - Burganlage der Treverer bis Karolinger



Blick auf Schmelz u. Hüttersdorf



Erzgräber Weg

Ein Rundwanderweg der Gemeinde Schmelz

Start
 Der Erzgräber Weg ist einer der Saar-Lor-Lux-Kulturwanderwege und führt zu den Zeugnissen der vorindustriellen Erzverhüttung in Schmelz. Startpunkt ist der Wanderparkplatz „Dreihausen“ (Ecke Ambet-/Goldbacher Straße).

Bereits vor dem 30-jährigen Krieg (1618 - 1648) ist die Verhüttung von Eisenerz im Schmelzer Raum beurkundet. Im Zuge der Gründung der Dillinger Hütte (1685) errichtete die Familie de Lénoncourt auch in Bettingen ein Hüttenwerk, das erst in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts aus Rentabilitätsgründen seinen Betrieb einstellen musste und 1869 versteigert wurde. Grundlage für die Bettinger Schmelze waren die Vorkommen von ergiebigen Raseneisenerzen und Lebacher Eiern sowie das Vorhandensein von Kalk, Holzkohle aus den ausgedehnten Wäldern und die Wasserkraft der Prims.

Plan der Bettinger Schmelze



Bettinger Eisenschmelze 1

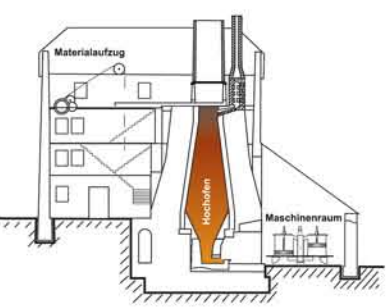
Die Bettinger Eisenschmelze wurde um 1700 von den Herren de Lénoncourt gegründet und 1868 wieder stillgelegt. Danach wurde der Betrieb als Sägewerk und Holzhandelsbetrieb weiter genutzt. Die Bettinger Schmelze war namensgebend für die Gemeinde Schmelz, die 1937 aus den Orten Außen und Bettingen gegründet wurde. Die Produktion der Hütte war zeitlichen Schwankungen unterworfen und diente vorrangig der Roheisenversorgung der Dillinger Hütte.

So deckte die Bettinger Schmelze Anfang des 19. Jahrhunderts 63 % des Dillinger Roheisenbedarfes. Es wurden aber auch Gebrauchsgegenstände



Lebacher Eier

Plan für den Umbau des Hochofens zu Bettingen (Schematische Zeichnung 1812)



hergestellt. Der Umfang der Produktion lässt sich mit folgenden Zahlen belegen: Im Jahre 1801 wurden in einem 7 - 8 Meter hohen Hochofen 400 Tonnen Roheisen erzeugt, aus denen u. a. rund 36.000 Sensen, 15.000 Sichel, 9.000 kg Schaufeln, 9.000 kg Bratpfannen und 500 Winden hergestellt wurden.

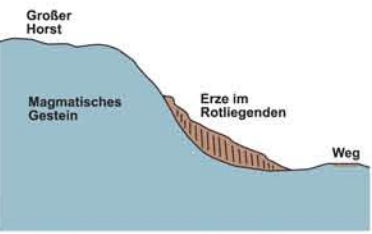
Die Bettinger Eisenschmelze lag an einem von der Prims abführenden Kanal und nutzte die Wasserkraft zum Betreiben

des Pochwerkes (Zerkleinerung des Erzgesteines) und zum Antrieb der Blasebälge zur Frischluftversorgung der Hochofens.

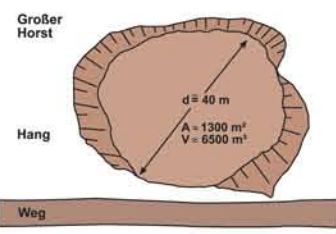
In der Nähe befanden sich der Wald als Basis für die Gewinnung von Holzkohle sowie die Erz- und Kalklagerstätten (u. a. Mühlenknippen). Die Beschäftigtenzahl war stark schwankend, sie betrug im Durchschnitt zwischen 10 - 30 Arbeitern sowie 3 - 4 Meistern. Die höchste Beschäftigtenzahl hatte die Schmelze 1809 mit 62 Beschäftigten. Hinzu kam die 6 - 8 fache Anzahl an Köhlern, Erzgräbern und Fuhrleuten.

Der Weg führt entlang des Solbaches zu den aufgelassenen Erzkaulen, die aufgrund ihrer Größe das Ausmaß der Abbautätigkeit erkennen lassen.

Schematischer Schnitt Erzkaule



Schematische Lage Erzkaule



"Dicke Eiche"

Erzkaulen 2

Als „Lebacher Eier“ bezeichnet man Toneisensteinerze mit einem Eisengehalt von bis zu 28 %. Namensgebend für die „Lebacher Eier“ war die bei kleinen Exemplaren auftretende Eiform, größere Exemplare waren diskusförmig. Ihr Querschnitt konnte bis über 30 cm betragen. Die Entstehungszeit der „Lebacher Eier“ liegt im Rotliegenden (vor 280 bis 240 Mio. Jahren), einer Unterabteilung der Permzeit (vor ca. 280 bis 230 Mio. Jahren). Entstehungsort war der Rummelbach-Humberg-See (Rummelbach bei Lebach und Humberg bei Bad Kreuznach), der sich über 3,400 qkm erstreckte und damit etwa die dreifache Größe des Bodensees hatte.

Der Entstehungsprozess war dergestalt, dass organische Substanzen (Tierreste, Tierkot, Pflanzenreste) unter Luftabschluss Schwefelwasserstoff bildeten und sich in einem chemischen Prozess Eisensalze schalenförmig anlagerten. Die „Lebacher Eier“ waren die Rohstoffbasis für die vorindustrielle Eisenverhüttung im nördlichen Saarland. Bereits 1526 und 1543 wird eine ruinierte Eisenschmelze in Bettingen erwähnt. Im Zuge der Gründung der Dillinger Hütte im Jahre 1685 wurde durch die Herren von Lénoncourt in Bettingen um 1700 eine Eisenschmelze auf der Erzlagerstätte in Bettingen gegründet. Der Abbau der „Lebacher Eier“



erfolgte im ungeregelten Tagebau (Pingen). Die Erzgräber waren keine Beschäftigten der Hütte, sondern hatten Lieferverträge. Sie waren u. a. in der Erzgräberbruderschaft Bettingen organisiert, die im Jahre 1704 über 20 Mitglieder hatte. Hinzu kamen die Fuhrleute, die das Eisenerz zur Hütte brachten. Diese waren örtliche Bauern, die das Erz mit ihren Kuh- und Pferdegespannen im Nebenerwerb transportierten. In der Blütezeit der Bettinger Schmelze um 1810 war ein Mehrfaches an Erzgräbern und Fuhrleuten für die Schmelze tätig. Nachdem das Abbaugelände am „Großen Horst“ früh erschöpft war, verlagerte man den Erzabbau in die ergiebigeren Rummelbacher und Gresaubacher Schotten. Man kann davon ausgehen, dass zu dieser Zeit 200 bis 250 Familien aus der näheren Umgebung von der Bettinger Schmelze lebten.

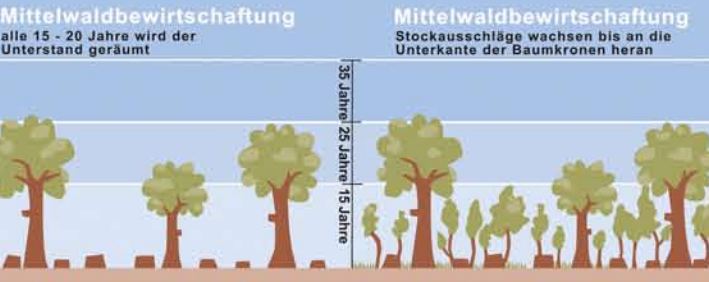
Nachdem man die „Dicke Eiche“, einen mehr als 350 Jahre alten Baumriesen passiert hat, gelangt man zu den Kohlemeilerplätzen und einem Schaumeiler, den Zeugnissen der Arbeit der Köhlerfamilien, die im Wald „Großer Horst“ lebten und arbeiteten.

Dicke Eiche - Naturdenkmal 3

Die „Dicke Eiche“ (Entstehungszeit ca. 1650) ist Zeugnis der alten Mittelwaldwirtschaft, die bis ca. 1850 betrieben wurde. Unter einem Schirm großer Eichen und Buchen wurden alle 10 - 20 Jahre junge Eichen und Buchen gefällt - „auf den Stock gesetzt“ -. Ihr Holz diente zur Holzkohleerzeugung oder als Brennholz.

Die Eichenrinde konnte in Gerbereien als Lohe Verwendung finden. Die Wurzelstöcke schlugen wieder aus („Stockausschlag“) und wuchsen bis zur nächsten Ernte wieder zu Bäumen heran. Die verbliebenen großen Eichen- und Buchenbäume („Überstände“) schützten die heranwachsenden Schösslinge vor der Witterung, vor allem gegen Sonne und Trockenheit im Sommer. Der schnell aufkommende Grasbewuchs wurde zur Viehweide genutzt (siehe Abteilung „Kuhtrift“ im Großen Horst). Im Herbst wurden die Schweine „zur Eichelmast“ auf die „Schmalzweide“ getrieben.

Mit dem Niedergang der Bettinger Schmelze (endgültige Stilllegung 1868) wurde die Forstwirtschaft auf eine Hochwaldwirtschaft umgestellt, die die Gewinnung von hochwertigen Hölzern für den Baubereich oder die Möbelherstellung zum Ziel hatte.



Zu diesem Zeitpunkt war die knorrige „Dicke Eiche“ bereits so mächtig, dass mit den damaligen Werkzeugen (Beil, Drummsäge, etc.) ein Einschlag nicht mehr sinnvoll erschien.

Ganz in der Nähe befinden sich einige nordamerikanische Hickorybäume als Ergebnis von Saatgutverunreinigungen bei der Aussaat vor 150 Jahren. Einige Zypressen und graue Douglasien im Umfeld sind Relikte eines Pflanzgartens von Förster Paul Röder, der hier zwischen 1931-48 Baumschösslinge heranzüchtete.

